

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 61 (2011)
Heft: 241

Artikel: Die Frühzeit der Solothurner Münzprägung
Autor: Matzke, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frühzeit der Solothurner Münzprägung

Michael Matzke

Die Anfänge der Solothurner Münzprägung liegen im Dunkeln¹. Die frühesten schriftlichen Belege datieren in die Jahre 1146 und 1180/81, als Solothurner Währung in Urkunden unter Beteiligung der Zähringer Herzöge erwähnt wurde². Die ersten zweifelsfrei Solothurn zugewiesenen Münzen mit der Abkürzung des Stadtnamens (S–O) oder der Abbildung des Hl. Ursus sind sogar erst der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuordnen³. Auch ist der Status der Münzstätte bis zum Spätmittelalter nicht geklärt: Es ist nicht klar, ob und wann die Münzstätte Solothurn königlich, klösterlich oder städtisch war. Es ist lediglich gut dokumentiert, dass die Münze in Solothurn 1310 an Ulrich von Aarburg verpfändet wurde und dass die Stadt das Pfand im Jahr 1381 von seinen Nachfolgern auslösen konnte⁴. Erst in städtischer Verantwortung blühte die Münzstätte seit dem 15. Jahrhundert auf. Folgende Ausführungen sind bestrebt, etwas Licht in das Dunkel der Frühzeit dieser Münzstätte bis ins 13. Jahrhundert zu bringen, da die Blütezeit der Solothurner Münzprägung in der Frühen Neuzeit bereits sorgfältig beschrieben und gewürdigt wurde.

Forschungsstand

Ausgangspunkt jeglicher Beschäftigung mit der Solothurner Münzprägung sind die Arbeiten von Julius und Hugo Simmen. Entsprechend der Überlieferung der schriftlichen Quellen liegt der Schwerpunkt ihrer Arbeiten auf der reichen Münzprägung der Frühen Neuzeit, wobei auch Münzgebäude, Münzmeister und Preise Berücksichtigung fanden, um eine möglichst umfassende Vorstellung von der Solothurner Münzprägung zu vermitteln⁵. Zwar ging Julius Simmen davon aus, dass im 11. und 12. Jahrhundert die burgundischen Könige und die zähringischen Rektoren von Burgund in Solothurn Münzen prägten, auch wurde der von Meyer und Stüchelberg Solothurn zugewiesene Salomon-Denar erwähnt⁶, doch wurden im Katalog keine Stücke aufgeführt, die sich vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren liessen. Trotz der erheblichen Ergänzungen und Verbesserungen bei der überarbeiteten Fassung der Aufsätze für die Schweizerischen

Bd. I, bearb. von A. Kocher (Solothurn 1952), S. 52f. und 119–121, Nr. 84 und 221 (1146 und 1180/1181).

³ Vgl. J. und H. SIMMEN, Solothurn / Soleure, Schweizerische Münzkataloge 7 (Bern 1972), S. 12, 17, 43–49; R. KUNZMANN / J. RICHTER, Der neue HMZ-Katalog, Bd. 1: Die Münzen der Schweiz. Antike bis Mittelalter (Regenstauf 2006), S. 185–191.

⁴ SIMMEN (Anm. 3), S. 12; C. STUDER (Hrsg.), Die Rechtsquellen der Stadt Solothurn von den Anfängen bis 1434, Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen X,1 (Aarau 1949), S. 176–181, Nr. 91–92 (1381, mit Vorurkunden).

⁵ J. SIMMEN, Die Münzen von Solothurn, SNR 26, 1938, S. 347–382; SNR 27, 1939, S. 82–112; SNR 32, 1946, S. 45–66; in überarbeiteter Fassung im Jahr 1972 neu veröffentlicht im Rahmen der Schweizerischen Münzkataloge: SIMMEN (Anm. 3).

⁶ SIMMEN (Anm. 3), S. 17; H. MEYER, Die Denare und Bracteaten der Schweiz, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 12,2 (Zürich 1858), S. 101–103; vgl. unten Anm. 21ff.

¹ Dieser Aufsatz basiert auf einem Vortrag, der anlässlich der Numismatischen Tage Schweiz 2010 der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft am 12. Juni 2010 gehalten wurde, und profitiert von einer kleinen Museumsschrift über den Basler Schatzfund von 1854, die das Historische Museum Basel und die Bank Baumann, Basel, herausgegeben haben: M. MATZKE, Der Basler Schatzfund von 1854 und das Rätsel

der Salomon-Denare, Basler Kostbarkeiten 31 (Basel 2010). Mein Dank gilt neben den genannten Institutionen auch Peter Portner und Alwin Seiler (Basel und Weil am Rhein), Dr. Ulrich Klein (Stuttgart), LHS Numismatik (Zürich), Joachim Stollhoff (Weil am Rhein) und Jürg Zbinden (Bern) für die Anfertigung bzw. Genehmigung der vorliegenden Fotografien. Herrn Dr. Ulrich Klein, Stuttgart, bin ich überdies zu besonderem

Dank für die grosszügige Überlassung seiner Dokumentation des Basler Funds verpflichtet.

² U. PARLOW, Die Zähringer: kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A, 50 (Stuttgart 1999), S. 201f. und 312f., Nr. 305 und 494; Solothurner Urkundenbuch (SUB),

Münzkataloge war gerade für die frühen Prägungen die ursprüngliche Abfolge und Datierung der Simmenschen Aufsätze bisweilen zutreffender als die der Überarbeitung⁷. Neue Funde und Fundveröffentlichungen sowie Überblicksdarstellungen zu den Prägungen der Nordwestschweiz und ihrer Nachbarregionen erlauben nun eine Neuordnung und revidierte Klassifizierung auch der frühen Gepräge von Solothurn⁸.

Der erst 1976 von Friedrich Wielandt publizierte Münzfund von Marbach im Elsass des Jahres 1862 enthielt zwei Ursus-Pfennige nach Basler Schlag, die – entgegen der Katalogisierung im Schweizerischen Münzkatalog von 1972 – um die Zeit des Abschlusses dieses grossen Schatzfonds, also um 1280, datiert werden können⁹. Auch der königliche Pfennig Basler Art mit bekröntem Kopf nach links und dem Kürzel S – O dürfte in diesen Zeithorizont zu legen sein, wie ein wegweisender Aufsatz von Hans-Ulrich Geiger gezeigt hat¹⁰. Beide Gruppen Basler und Solothurner Pfennige wurden nach den Vorgaben der Münzreform Rudolfs von Habsburg von 1274 gefertigt: Sie sind viereckige «richtige» Brakteaten, also ausschliesslich einseitig geprägt, tragen einen einfachen Perlkreis und haben ein Standardgewicht von 0,36 g (Abb. 1–6)¹¹.



Abb. 1–6: Basler und Solothurner Pfennige nach der Münzreform Rudolfs von Habsburg 1274:
1.–2. Basel, königlicher Pfennig Rudolfs von Habsburg (1273–1291) und Solothurner Beischlag;
3.–4. Basel, bischöflicher Pfennig Heinrichs IV. von Isny (1275–1286) und Solothurner Ursus-Pfennig;
5.–6. Basel, bischöflicher Pfennig Heinrichs IV. von Isny (1275–1286) und Solothurner königlicher Pfennig Rudolfs von Habsburg.

Der Fund von Niederbipp 1897 und – chronologisch viel einfacher zu verorten – der Schatzfund vom Storchenareal in Basel 1957 enthielten zweiseitige Pfennige mit frontalem Kopf zwischen zwei Ringen sowie mit Kreuz in zweifachem Perlkreis, die bereits Heinrich Buchenau versuchsweise Solothurn zuwies¹². Im Fall

7 Die von Simmen erfassten frühesten Solothurner Pfennige, die er ursprünglich unter den Nummern 1, 4 und 5 katalogisierte, wurden im überarbeiteten Katalog von 1972 die Nummern 6, 18 und 1: SIMMEN (Anm. 3), S. 43–49; vgl. unten die Neuklassifizierung aufgrund der Fundevidenz.

8 Die Funde werden im Folgenden thematisiert. Überblicksdarstellungen: H.-U. GEIGER, Quervergleiche. Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 48, 1991, S. 108–123; M. MATZKE, Mittelalterliche Bergbauprägungen in Südwestdeutschland? Numismatische und archäometallurgische Untersuchungen an Breisgauer, Tübinger und Wormser Pfennigen, in: *Dirham und Rappenpfennig 2: Mittelalterliche Münzprägung in Südwestdeutschland*, *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 19 (Bonn 2004), S. 43–173, hierzu S. 69–94.

9 F. WIELANDT, Fund alemannischer Münzen aus Marbach im Elsass, *Berichte* Nr. 73f. und 78,

1973, S. 1607–1615, 1659–1667, 1827–1829, hierzu S. 1662 (Nr. 38f.); vgl. SIMMEN (Anm. 3), S. 45, Nr. 6 (Datierung «14. Jahrhundert»).

10 GEIGER (Anm. 8), S. 109f. (Abb. 1:1–3, Nr. 2:8–9); vgl. SIMMEN (Anm. 3), S. 49, Nr. 18 (Zuweisung: «Zofingen?» und «unbestimmtes Datum»).

11 MATZKE (Anm. 8), S. 72, Taf. VI, 126f., 138.

12 C.F. TRACHSEL, *Trouvaille de Niederbipp*, RBN 56, 1900, S. 44–47, hier S. 46f., Fig. 1–4; H. BUCHENAU, *Schwäbisch-alemannische Pfennige*, *Blätter für Münzfreunde* Bd. XII, Jg. 46, 1911, Sp. 4759–4764, 4780–4798, 4807–4828, 4839–4848

(Tf. 193, 195f.), hier Sp. 4845, Nr. 102f.; H. JUCKER, *Der Münztopf von Niederbipp*, *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 39/40, 1959/60, S. 295–302. E. CAHN, *Der Münzfund vom «Storchen-Areal»*, in: *Historisches Museum Basel. Jahresberichte und Rechnungen* 1957, S. 33–44, hier S. 35, Nr. 3.

des Basler Funds vom Storchenaereal waren die eigenartigen Kopf-Pfennige mit Basler und Breisacher Pfennigen ähnlicher Fabrik vergesellschaftet. Mit Hinblick darauf, dass solche Pfennige ausschliesslich südlich des Hochrheins gefunden wurden (Grossbasel, Niederbipp, Burg Stettlen/Deisswil, Burg Altbüren/LU), hat deren Zuweisung nach Solothurn einiges für sich, so dass sie im Neuen HMZ-Katalog dieser Münzstätte für das späte 12. Jahrhundert zugewiesen wurden¹³. Doch bleibt diese Klassifizierung noch recht vage (Abb. 7–9).



Abb. 7–9: Basler, Breisacher und Solothurner Pfennig aus dem Schatzfund Basel Storchenaereal, um 1200.

Das Münzrecht

Zentral für die Frage des Münzrechts ist eine Schiedsurkunde des Abts Heinrich von Frienisberg, der 1251 gemäss dem Auftrag Papst Innozenz' IV. von 1247 zwischen der Stadt und dem Ursus-Stift in Solothurn in Streitigkeiten um die hoheitlichen Rechte vermittelte¹⁴. Auch wenn Bruno Amiet wohl Recht haben dürfte, wenn er betont, dass dieses Dokument nur sehr bedingt die tatsächlichen politischen Verhältnisse in Solothurn widerspiegelt, so ist der Schiedsspruch doch eine durch Zeugenbefragung sorgfältig recherchierte sowie von beiden Parteien bezeugte und besiegelte Urkunde, die – zumindest theoretisch und zu diesem Zeitpunkt zutreffend – die rechtlichen Verhältnisse in der Stadt festhält. Tatsächlich ist die Urkunde gerade auch in der Frage der Regalienrechte Zoll und Münze sehr viel präziser, als man nach den Aussagen der einschlägigen Literatur vermuten könnte. Denn entgegen diesen meist verkürzenden Aussagen wird nicht etwa behauptet, dass das Stift und sein Propst unmittelbar über das Münzrecht und den Zoll verfügten, sondern es wird ausgeführt, dass ihnen *omnia iudicia ipsius castri, scilicet officium sculteti, moneta, theloneum* [etc.], also «alle Gerechtsame dieses Kastells, d.h. das Amt des Schultheissen, die Münze und der Zoll [etc.]» zustünden. Das bedeutet, dass diese Rechte nicht unmittelbar dem Stift gehörten oder verliehen worden waren, sondern diese Hoheitsrechte gehörten zum königlichen castrum oder befestigten Königshof, der zu dieser Zeit in der Verfügung des Stifts stand. Schultheissenamt, Münze und Zoll waren also letztlich königlich und standen 1251 nur in der Verfügungsgewalt des Reichsstifts – was ein Jahr nach dem Tod Kaiser Friedrichs II. (1212–1250) und angesichts des Niedergangs der Königsgewalt sowie durch den in der Urkunde explizit hervorgehobenen Analogschluss zum Reichsstift Zürich nicht verwunderlich ist¹⁵. Dies steht also letztlich nicht im Gegensatz zur Tatsache, dass nach dem Aussterben der Zähringer 1218 Friedrich II. durch die Einsetzung eines Reichsschultheissen die Stadt eng an das Reich band und dass in den umkämpften 1240er Jahren neben den Regalien

13 KUNZMANN/RICHTER (Anm. 3), S. 185, Nr. 1–436; vgl. JUCKER (Anm. 12), S. 302.

14 Solothurner Urkundenbuch (SUB), Bd. II, bearb. von A. Kocher (Solothurn 1971), S. 15f. und 36f., Nr. 25 und 61 (1247 und 1251); vgl. B. AMIET, Solothurnische Geschichte (Solothurn 1952), S. 219–223.

15 Vgl. zu Zürich D.H.W. SCHWARZ, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter (Aarau 1940), S. 27–39.

wie Zoll und Münze sogar die Vogtei des Reichsstifts durch den Schultheissen verwaltet wurde: Der Zusammenbruch der staufischen Macht ab 1250 liess dann diese Reichsrechte zumindest zeitweilig in die Hand des Ursus-Stifts gelangen. Allerdings waren diese Besitzverhältnisse nicht von langer Dauer und spätestens seit dem Königtum Rudolfs von Habsburg (1273–1291) und seiner gezielten Förderung der Stadt als Reichsstadt, etwa durch die Privilegien 1276 und 1280, lagen die hoheitlichen Rechte wieder in königlicher Hand. Dies verdeutlicht auch die mehrfache Verpfändung des Zolls seit 1277 und der Münze seit 1310 durch die Könige¹⁶. Aber auch erst für diese Periode ist eine kontinuierliche Münzprägung zu beobachten. Ob und inwieweit das Stift an den Einkünften dieser Rechte noch partizipierte, ist nicht untersucht (Abb. 10).



Abb. 10: Solothurn, Rückseite des sogenannten Berta-Talers mit der burgundischen Königin Berta als Gründerin des Ursus-Stifts, um 1555.

Es lässt sich also festhalten, dass das im 8. Jahrhundert gegründete und angeblich im Jahr 932 von der burgundischen Königin Berta wiedergegründete Königs- oder Reichsstift nicht oder zumindest nicht unmittelbar über die hoheitlichen Rechte in Solothurn verfügte, sondern sie waren mit dem Königshof bzw. dem königlichen *castrum Salodurum* verbunden, dem aus der Spätantike rührenden Kern Solothurns, bei dem zwischen 1038 und 1052 mehrere burgundische Reichstage, aber auch schon im Jahr 892 die Erhebung des Bischofs von Lausanne feierlich begangen wurde¹⁷. Dieses Ergebnis wird auch nicht von der Frage tangiert, inwieweit das *castrum* und seine Kirche in burgundischer und salischer Zeit als zentraler Königshof oder Pfalz bezeichnet werden kann.

Die Betrachtung des Basler Funds von 1854 kann unser Bild noch erweitern und ergänzen.

16 Privilegien König Rudolfs von Habsburg: SUB II (Anm. 14), S. 247, Nr. 389 (1276); SUB III, bearb. von A. Kocher (Solothurn 1981), S. 53–55, Nr. 85 (1280); Verpfändungen: STUDER, (Anm. 4),

S. 177–181, Nr. 92; vgl. AMIET (Anm. 14), S. 229–231, 239f.

17 SUB I (Anm. 2), S. 17–19, Nr. 11 und 13 (mit Anm.); AMIET (Anm. 14), S. 166f., 178–184; vgl. zum königlichen *castrum*

und zum Ursus-Stift H.C. PEYER, Der Grundriss der Altstadt von Solothurn im historischen Vergleich, in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom

13./14. November 1987 (Zürich 1990), S. 221–237, hierzu S. 222–225; K. ARNOLD, St. Ursus in Solothurn, in: *Helvetia Sacra*, Abt. II, 2, red. G.P. Marchal (Bern 1977), S. 493ff.

Der Basler Fund von 1854 und die Salomon-Denare

Im Zuge von Erdarbeiten bei dem 1837/38 erbauten «Roten Schulhaus» in der Rittergasse 1 hinter dem Münster, heute Rittergasse 3 (Bischofshof), wurde Ende Juli 1854 neben Scherben «röm[ischer] Ampforen» (Protokoll 1854), beziehungsweise gemäss der Darstellung von Karl Ludwig Roth «neben menschlichen Gebeinen und Bruchstücken von Aschenkrügen» (1854) sowie «einige Fuss tief in der Erde» (Heinrich Meyer 1858) eine Reihe mittelalterlicher Silbermünzen im Namen spätkarolingischer Herrscher gefunden. Dabei ist von zwei Münztypen die Rede, einem Strassburger Silberdenar im Namen eines Königs KAROLVS PIVS und einem ähnlichen Denar eines HLVDVICVS PIVS mit der rätselhaften zweizeiligen Rückseitenlegende SALO / MON. Mehr ist aus dem Umkreis der Basler Gelehrten über die Fundumstände nicht bekannt. Interessanterweise bieten ausländische Berichte und Informationen über den Fund weitere Details, die anscheinend über den Handel oder Sammler zusammen mit einzelnen Partien des Funds weitergegeben wurden. So weiss Philipp Heinrich Cappe 1857 in einem Nachtrag zu seinem Handbuch über die Münzen der deutschen Kaiser und Könige zu berichten, dass die bei ihm katalogisierten vier Varianten des Salomon-Denars aus «einem Funde [stammen], der beim Ausgraben eines Kellers in der ehemaligen bischöflichen Wohnung zu Basel im Jahre 1854 gemacht wurde»¹⁸. Zudem katalogisierte er über die ursprünglich mitgeteilten zwei Typen des Funds hinaus noch einen Strassburger Denar im Namen des ostfränkischen Königs Ludwigs IV. «des Kinds» (900–911) als Teil desselben Basler Funds, und in einer späteren belgischen Abhandlung über die Metrologie der spätkarolingischen Münzen berichtet der Autor Louis De Coster, dass die ihm vorgelegten Strassburger Karls-Denare des Basler Funds den weitaus grössten Teil des Schatzes ausmachten und dass er selbst über 50 Exemplare davon gewogen hatte¹⁹.

So stellen Strassburger Denare des westfränkischen Königs Karl «des Einfältigen» (898–923) mit der zweizeiligen Münzstätten-Legende ARGENTI / NA CIVITS, dem lateinischen Namen der Stadt Strassburg, die um 911 von diesem Herrscher eingenommen wurde, den Hauptteil des Schatzfonds dar. Hinzu kommt zumindest ein Exemplar, das unter dem ostfränkischen König Ludwig IV. «dem Kind» in Strassburg geprägt wurde, sowie mindestens 18 heute nachweisbare unbestimmte Denare im Namen desselben ostfränkischen Herrschers mit der Rückseiten-Legende SALO / MON. Insgesamt dürfte der Komplex über 100 Denare umfasst haben, auch wenn heute nur um 75 Exemplare belegbar sind. Er dürfte zwischen 913 und 920 im Bereich des Basler Bischofshofs deponiert worden sein, möglicherweise in einem Keller. Dabei fällt auf, dass keine Basler Denare für den Fund nachweisbar sind (Abb. 11–13).

Fundakten im Münzkabinett des Historischen Museums Basel sowie in der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt (ABBS), Fundstelle 1854/4, Rittergasse 1 «Rotes Schulhaus», die ich freundlicherweise einsehen konnte. Ich danke den Herren Christoph Matt und Guido Helmig, ABBS, für die zuvorkommenden Recherchen und Auskünfte; vgl. die detaillierten Ausführungen zum Fund bei MATZKE (Anm. 1).

18 Jahresbericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer (GVA) 1853/1854, vorgetragen von W. Vischer-Bilfinger, [S. 14], StABS, PA 88, C 2; Protokoll der GVA 1848–1861, StABS, PA 88, B 2 b, [S. 153]: Sitzung (56) vom 14. November 1854, Trakt.

1, Nr. 6; K.L. ROTH, Aelteste Münze von Constanz, Historische Zeitung 2, 1854, Nr. 12, S. 96f.; H. MEYER, Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde (ASGA) 1855, Nr. 4, S. 56 (Tf. 5,2); DERS., [Nachtrag], ASGA 1856, S. 36;

H.P. CAPPE, Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige, Teil 3 (Dresden 1857), S. 31; H. MEYER, Die Denare und Bracteaten der Schweiz, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 12,2 (Zürich 1858), S. 101–103;

19 CAPPE (Anm. 18), S. 31 (Nr. 151–154) und S. 34 (Nr. 167); L. DE COSTER, Observations en réponse à la notice précédente, Revue de la Numismatique Belge sér. 3 vol. 4, 1860, S. 76–86, hierzu S. 79f.



Abb. 11–13: Die drei Typen des Münzfunds Basel Rittergasse 1/3 von 1854:

11. Strassburg, Ludwig IV. «das Kind» (900–911), Denar um 900/906; mindestens 1 Expl. (Abb. Vergleichsbeispiel).

12. Strassburg, Karl (III.) «der Einfältige» (893/8–923), Denar, um 913/923; mindestens 55 Expl.

13. Unbestimmte Münzstätte, Ludwig IV. «das Kind» (900–911), Salomon-Denar, um 900/911; mindestens 18 Expl. Vs. Kreuz in Perlkreis, darum + HVDVVICVSIVS (S seitenverkehrt; für +Hludowicus pius = «Ludwig der Fromme»). Rs. Zweizeilige Legende SALO / MON, dazwischen Dreipunkt (S wieder seitenverkehrt).

Um 900 befand sich die Münzprägung hierzulande auf einem Tiefpunkt. Nur entlang des Rheins und der wichtigsten Verkehrsrouten sowie linksrheinisch wurden noch sporadisch Münzen geprägt. Das wichtigste Zentrum am Oberrhein war die alte Bischofsstadt Strassburg, in der seit der Zeit der Merowinger fast durchgehend Münzen geprägt wurden, so auch um 900²⁰.

Wenn wir uns den technischen Eigenheiten, der Beschaffenheit der Schrötlinge und der Punzen für die Herstellung der Stempel zuwenden, können wir den Basler Fund von 1854 gerade auch für die Identifizierung der rätselhaften Salomon-Denare heranziehen, die traditionell der Münzstätte Konstanz und dem mächtigen Konstanzer Bischof, St. Galler Abt und Reichskanzler Salomo III. (891–920) zugewiesen werden²¹. Das Auffällige an diesen drei Münztypen ist, dass sie trotz der Zuweisung zu unterschiedlichen Münzstätten nicht nur dieselbe Typologie, also Kreuz mit Herrschertitel auf dem Avers und eine zweizeilige Legende auf dem Revers, sondern auch dieselbe Flächenbehandlung, Schrifttypen und dieselben Punzen-Formen zur Herstellung der Münzstempel aufweisen, also sehr wahrscheinlich von derselben Münzwerkstatt-Tradition geprägt waren. Dies beginnt schon beim zentralen Kreuz der Vorderseite, das aus vier einfachen, sich nur leicht verbreiternden Keilen zusammengesetzt ist, die jeweils an den Spitzen glatt enden. Die Buchstaben wirken generell relativ klein und gedrungen. Sie wurden zusammengesetzt aus einfachen vertikalen Balken, Keilen (A, V), Bögen (C, D, P, R, S), kleinen Dreiecken (C, E, L, R, S), kleineren Querbalken (L, T) und dünn gravierten Verbindungslinien (H, N, M); das O ist relativ klein und ganz rund, mit einem leicht dezentrierten Loch. Besonders charakteristisch ist ferner das meist umgekehrte S, das gleichzeitig auch als P dienen konnte, und vor allem das L, das zunächst aus einer breiten Haste und einem Dreieck, später aber aus Vertikal- und Querbalken mit kleinem, deutlich abgesetztem Dreieck gebildet wurde.

20 Vgl. BARON (Anm. 20), S. 166ff.; vgl. allgemein zur Münzprägung im 10. Jahrhundert, auch im Südwesten des ostfränkisch-deutschen Reichs: B. KLUGE, Pferde für 100 Pfund Silber. Münze, Geld und Reichtum zur Zeit Otto des Grossen, Magdeburger Museumshefte 20 (Magdeburg 2005); M. MATZKE, Bergbau und Münzprägung im deutschen Südwesten, in: S. LORENZ / S. MOLITOR (Hrsg.), Text und Kontext. Studien aus der Tübinger Hilfswissenschaft, Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte (Ostfildern 2010), im Druck.

21 CAHN (Anm. 21), S. 42–44; zuletzt U. KLEIN, Die Konstanzer Münzprägung vom Ende des 9. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Freiburger Diözesan-Archiv 109, 1989, S. 213–266, hierzu S. 217f. und 234f. (mit einer Übersicht der verschiedenen Zuweisungen).

Diese enge Werkstatt-Verwandtschaft spricht schon gegen die traditionelle Zuweisung der SALO / MON-Denare an den Konstanzer Bischof und St. Galler Abt Salomo III., zumal auch der Fundort Basel und die Vergesellschaftung recht ungewöhnlich wären.

Dieselben technischen Eigenheiten lassen sich zudem auch bei den frühesten Basler Denaren beobachten, die gleichfalls im Namen Ludwigs «des Kinds» (900–911) geprägt wurden. Hinzu kommt noch ein gleichartiger, bisher unbekannter Denar, der gemäss seiner Legende der königlichen Festung Breisach am Rhein zugehört²². Ein Vergleich gerade mit Strassburger Denaren macht deutlich, dass dieser Breisacher Denar im Namen Karls «des Einfältigen», also nach dem Tod Ludwigs «des Kinds» 911 und dem Anschluss Lothringens an das westfränkische Reich (um 913), geprägt wurde (Abb. 14–15).



Abb. 14–15: Die frühesten Denare der Münzstätten Basel und Breisach, die dieselben technischen und stilistischen Merkmale wie die Strassburger und die Salomon-Denare aufweisen:

14. Basel, Denar Ludwigs IV. «des Kinds» (900–911). Vs. + IILVPOVVICVS IIVS um Kreuz in Perlkreis;

Rs. BASIFEA («Basel»), darum R / S.

15. Breisach, Denar Karls «des Einfältigen», datierbar um 913/923. Rs.-Legende BRISNI, darum KA (ligiert) / R.

Zusammen mit dem frühesten Basler Denar, der dieselben Merkmale aufweist, ergibt sich so eine einheitliche Gruppe von Münzen und Münzstätten, die von der Metropole Strassburg dominiert wurde, wenn nicht gar ihre Münzstempel aus dieser Stadt bezog. In dieser Zeit scheint generell die Münzprägung am gesamten Oberrhein intensiviert worden zu sein. Zudem kann, wie bereits von De Coster für die Strassburger Prägungen Ludwigs «des Kinds» und Karls «des Einfältigen» beobachtet, für diese ganze oberrheinische Gruppe festgestellt werden, dass deren Münzen – etwa im Gegensatz zu italienischen Geprägen, Denaren von Mainz oder anderen zeitgenössischen Münzstätten (ca. 1,7 g) – mit ungefähr 1,4 g leichtgewichtig waren, somit auch monetär eine eigene Gruppe bildeten²³.

Die Zugehörigkeit der Salomon-Denare zum weiteren Oberrhein wird beim Vergleich der Salomon-Denare mit eindeutig Konstanz zuzuweisenden Denaren umso deutlicher, auch wenn die Anzahl von sieben Vorder- und zehn Rückseitenstempel bei diesem Münztyp für eine relativ grosse bischöfliche Münzstätte sprechen könnte (Abb. 16–17).

Denare der Zeit Ludwigs «des Kinds», die eindeutig die Legende +CONSTANTIA CIV[itas] aufweisen, haben eine ganz andere Typologie, sie folgen den norditalienischen KRISTIANA RELIGIO-Typen. Auch die technischen Merkmale sind in Konstanz mehr nach italienischem Vorbild gestaltet, angefangen vom übergrossen Schrötling über das Kreuz mit Enddorn bis zur Verwendung zierlicherer und breit auslaufender Buchstaben-Punzen. Auch in leicht verwilderter Form gleicht die Fabrik der Konstanzer Denare mehr derjenigen der immobilisierten Denare

22 Basel: F. WIELANDT, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373, Schweizer Münzkataloge 6 (Bern 1971), S. 48; Nr. 2; Breisach: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2008, S. 90.

23 De COSTER (Anm. 19), S. 79f.; Baron (Anm. 20), S. 195–206, 281–294; vgl. B. KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. I: Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi, Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 45 (Berlin/Wien) 2007, S. 86–89.



Abb. 16–17: Für Konstanz gesicherte Denare der Zeit um 900:

16. Konstanz, Denar der Zeit Ludwigs IV. «des Kinds» (900–911) nach italienischer Typologie. Vs. Kreuz mit vier Kugeln, darum + CONSTANTIA CIV[itas]; Rs. Tempelädikula, darum XPISTIANA RELI[gio].

17. Konstanz, Denar König Heinrichs I. (919–936) nach schwäbischer und bayerischer Typologie. Vs. Kreuzförmiges Monogramm um Raute HE – IN / RI – CIS; Rs. Tempelädikula mit Kreuz, darum CONSTANTIA.

von Pavia oder Mailand. Der anschliessende Konstanzer Münztyp im Namen König Heinrichs I. (919–936) orientiert sich wiederum mehr an bayerischen Vorbildern und ähnelt eher frühen augsburgischen Prägungen²⁴.

Auch der Vergleich der Salomon-Denare mit dem gleichzeitigen Geprägen der königlichen Pfalz Zürich lässt erkennen, dass die Salomon-Denare einer anderen Werkgruppe zugehören. Der Zürcher Denar im Namen Ludwigs IV. «des Kinds» weist trotz typologischer Nähe zur oberrheinischen Gruppe ganz andere Punzen und auch die Konstanz und italienischen Denaren eigenen Kugeln um das Avers-Kreuz auf. Ganz anders liegt der Fall beim Zürcher Denar des burgundischen Königs Rudolf II. (912–937), der vor wenigen Jahren auf dem Üetliberg gefunden wurde²⁵. Er wurde während der kurzzeitigen burgundischen Besetzung Zürichs um 914/16 geprägt, bevor die Burgunder 919 bei Winterthur vom Herzog von Schwaben geschlagen wurden. Dieser Zürcher Denar weist exakt die gleichen technischen Merkmale wie die Salomon-Denare und die oberrheinischen Gepräge auf – bis hin zu den Punzen und zur identischen Gestaltung von Buchstaben wie L, O und M. Man könnte vermuten, dass ein Münzmeister oder eine von Strassburg beeinflusste Werkstatt von der Salomon-Münzstätte aus mit der Expansion des burgundischen Königs kurzzeitig nach Zürich gelangte (Abb. 18–19).

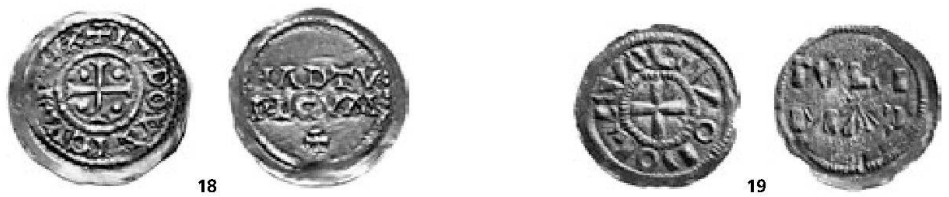


Abb. 18–19: Zürcher Denare zwischen Bodensee und Oberrhein:

18. Zürich, Denar Ludwigs «des Kinds» (900–911), für dessen Herstellung ganz andere Punzen verwendet wurden als für die Strassburger und Salomon-Denare.

19. Zürich, Denar geprägt im Namen des Burgunderkönigs Rudolf II., um 914/919. Vs. Kreuz, darum LVODOLFVO, Rs. zweizeilige Legende TVLI / (rückläufig) CVM.

24 KLEIN (Anm. 23), S. 217, 233f. (Nr. 1 aus dem Cuerdale Hoard, vgl. Nr. 2 als dessen Immobilisierung); Konstanzer Denar Heinrichs I.: Slg. Dr. Bernhard Schulte, Auktion Münzen & Medaillen GmbH Weil/Rhein 28, 2008, Nr. 310, ex Auktion Giesener Münzhandlung München 74, 1995, Nr. 1055a.

25 U. FRIEDLÄNDER, Ein unedierter Zürcher Denar Rudolfs II. von Hochburgund (912–937) vom Üetliberg bei Zürich, SM 36, 1986, Heft 141, S. 8–10; B. ZACH, Geld auf dem Üetliberg (Zürich 1999), S. 9–11.

Es liegt daher nahe, dass die – in Basel gefundenen – Salomon-Denare nicht aus Konstanz stammen, sondern von einer oberrheinischen, von Strassburg ausgehenden Werkstatt-Gruppe hergestellt wurden. Wie bereits von Meyer vorgeschlagen, wäre hierfür das königliche *castrum Salodurum* am wahrscheinlichsten, das seit 888 und bis zur kurzzeitigen Einnahme Basels um 912 als nördlichster Königsort des burgundischen Reichs galt²⁶. Mithin wäre dann die Rückseiten-Legende als SALO[durum] / MON[eta] zu lesen, wozu auch der angedeutete Kürzungsstrich über dem O bei zwei Rückseiten-Stempeln passen würde. Zudem würde auf Lateinisch der Bischofsname im Nominativ SALOMO lauten und nicht SALOMON.

Das Castrum war also unter dem letzten Ostkarolinger, Ludwig IV. «dem Kind» (900–911), königliche Münzstätte und die relativ grosse Stempelzahl wäre mit den zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen in diesem umkämpften Grenzgebiet zu erklären. Dies würde aber auch bedeuten, dass Solothurn im frühen 10. Jahrhundert zeitweise zum ostfränkischen Reich und nicht ununterbrochen zu Burgund gehörte.

Die Solothurner Münzprägung vom 10. bis 13. Jahrhundert

Die frühe Solothurner Münzprägung lässt sich nach dem heutigen Stand also folgendermassen skizzieren, wobei wohl nicht von einer durchgehenden Prägung auszugehen ist, da die bisher überlieferten Münztypen immer wieder stark in der Fabrik und Machart voneinander abweichen.

Unter dem letzten ostkarolingischen Herrscher Ludwig IV. «dem Kind» (900–911) erfolgte im umkämpften königlichen castrum im Grenzbereich zum Königreich Burgund eine kurze, aber relativ intensive Münzprägung mit der Rückseiten-Legende SALO / MON (Abb. 20).



20

Abb. 20: Solothurn, königlich-ostfränkische Münzstätte, Ludwig IV. «das Kind» (900–911), Denar aus dem Fund von Basel Rittergasse 1/3.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die Münzstätte wiedereröffnet und Dünnpfennige Basler Schlags wurden geprägt, wobei der Bischofsstab durch eine Königshand und die Initiale des Basler Bischofs Berthold I. von Neuenburg (1127–1133) oder eines Nachfolgers durch ein S ersetzt wurde²⁷. Je nach Datierung des Typs und seines Basler Vorbilds kann dieser Dünnpfennig bereits unter den Zähringern als Rektoren von Burgund (seit 1127) hergestellt worden sein, wozu etwa auch die erste Erwähnung von Solothurner Münze im Jahr 1146 passen würde (Abb. 21–22).

²⁶ MEYER (Anm. 6), S. 102f.

²⁷ BUCHENAU (Anm. 12), Sp. 4845, Nr. 100f; vgl. WIELANDT (Anm. 22), S. 66; Nr. 42.



21



22

Abb. 21–22: Solothurn, Dünnpfennig der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, zuweisbar Herzog Konrad von Zähringen als Rektor von Burgund (1127–1152), und Basler Dünnpfennig Bischof Bertholds I. von Neuenburg (1123–1133) oder eines Nachfolgers.

In die Zeit um 1200 könnten die runden zweiseitigen Pfennige – wiederum nach Basler Schlag – mit frontalem Kopf zwischen zwei Ringen und Kreuz in zweifachem Perlkreis gelegt werden, die u.a. in den Funden von Niederbipp und Basel Storchentareal vertreten waren (Abb. 23).



Abb. 23: Solothurn, Herzog Berthold V. von Zähringen als Rektor von Burgund (1186–1218), Pfennig um 1200.

Erneut nach Basler Art und gemäss der Reform König Rudolfs von Habsburg im Jahr 1274 wurden kleine viereckige Pfennige mit einfachem Perlkreis geprägt, möglicherweise nach den königlichen Privilegierungen von 1276 und 1280.

Angesichts der politischen Verhältnisse in dieser Zeit sollten die Prägungen königlich sein, auch wenn dies vom Münzbild nur manchmal erkennbar wird, da der Hl. Ursus zum Hauptmünzbild avancieren sollte. Jedenfalls sollte der direkte Beischlag zu Basler «Kirchenpfennigen» den anderen Prägungen vorangehen, gefolgt von den frühen Ursus-Pfennigen, die auch im Fund von Marbach im Elsass enthalten waren, und dem königlichen Pfennig mit S – O, der wiederum über ein Basler Pendant verfügt (Abb. 24–26).



24



25



26

Abb. 24–26: Solothurn, Rudolf von Habsburg (1273–1291), Pfennige nach der Reform von 1274: Kirchenpfennig, Ursus-Pfennig und anonymen königlichen Pfennig, ca. 1274/1285.

Erst in den 1280/90er Jahren ist der Übergang der Prägung von Basler zur Zürcher Fabrik und Machart zu beobachten, die zur Ausprägung der bekannten und weit verbreiteten Ursus-Pfennige führte. Nur der Perlkreis erinnert noch an Basler Pfennige, ansonsten ist die Darstellung des hl. Ursus ganz an die des Zürcher Patrons angepasst. Zumindest theoretisch war die Münzprägung bis 1381 und darüber hinaus königlich, auch wenn die Stadt sich nach und nach die Kontrolle über die Münzstätte aneignete (Abb. 27–28).



Abb. 27–28: Solothurn, königliche Münzstätte, Ursus-Pfennig nach Zürcher Schlag, Ende 13. Jahrhundert, und Zürcher Vorbild mit dem Kopf des hl. Felix.

Abbildungsnachweise:

Abb. 3, 9, 14, 21–23, 27: Autor

Abb. 6, 26: Geiger, Quervergleiche (Anm. 8), S. 110, Abb. 2:9

Abb. 16, 18: Ulrich Klein, Stuttgart

Abb. 1, 10: Leu Numismatik AG, Zürich, Auktion 82 (2001), Nr. 477; Auktion 66 (1996), S. 63 (Slg. Simmen)

Abb. 12–13, 20: Peter Portner, Historisches Museum Basel

Abb. 5, 7–8, 11, 15, 28: Alwin Seiler, Historisches Museum Basel

Abb. 17: Joachim Stollhoff/Münzen und Medaillen GmbH, Weil am Rhein

Abb. 2, 24: Wielandt, Basler Münzprägung (Anm. 22), Nr. 88a

Abb. 4, 25: Wielandt, Fund Marbach (Anm. 9), 1662, Nr. 38

Abb. 19: Jürg Zbinden, Bern

Dr. Michael Matzke

Historisches Museum Basel

Münzkabinett

Steinenberg 4

4051 Basel

michael.matzke@bs.ch